

freiern und sagte den Zuschauern, daß diese tapferen Streiter lange Zeit in einem Maane vereint gewesen, der die Kunst zu neuer Herrlichkeit geführt habe, wie dies nun lebendig vor Aller Augen treten sollte.

Es erschien nun zunächst aus dem Thore rechts Italia, gefolgt von Gestalten aus Schnorr's Ariostbildern: Herolde, Roland, Knappen, Rüdiger, Ustolf, Rinald, Bradamante, Medor, Angelika, Marfissa, Rodomont, ein Zauberer. Hinter den christlichen Rittern Knappen, hinter den heidnischen Bogenschützen. Italia schilderte das Schaffen des Meisters in Rom. Dann schritt aus dem Thore links Germania, gefolgt von Gestalten aus Schnorr's Nibelungen- und Kaiserbildern. Den Nibelungenzug bildeten Herolde, König Gunther, König Gerenot, König Giselher, Gefolge, Siegfried, Vagen, Krimhild mit Gefolge, Brunhild mit Gefolge, Hagen, Volker, Burgunder, Dietrich von Bern, Hildebrand, König Etel, Hunnen. Den Kaiserzug bildeten: Herolde, Karl der Große, Reitknechte, Ritter, Knechte, Herolde, Friedrich Barbarossa, Reitknechte, Ritter, Knappen, Herolde, Friedrich II., Reitknechte, Knappen, Vagen, Falkenier, Herolde, Rudolf von Habsburg, Reitknechte, Ritter, Diener; die Kaiser auf stattlichen Rossen. Hier auf sprach Germania schöne Verse zu Ehren des Meisters und der von ihm zur Anerkennung gebrachten deutschen Kunst.

Als nun die Bilder seiner großen Werke im weiten Halbkreise den Meister umgaben, schritt die Kunst selbst hervor an der Spitze der großen Meister Deutschlands, Italiens und der Niederlande. In schwungvollen Worten feierte sie in Hindeutung auf Schnorr's letztes großes Werk: „die Bibel in Bildern,“ sein hohes Kunststreben und führte ihm Albrecht Dürer entgegen, der die prächtige Festgabe des Dresdner Künstlervereins, einen reich gezierten silbernen Becher, übergab. Ihm unmittelbar schloß sich eine Gruppe von Leipziger Künstlern in der Tracht der Reformationszeit mit Lucas Cranach an der Spitze an. Letzterer übergab im Namen der Kunstgenossen von Schnorr's Vaterstadt dem Meister ein Prachtexemplar seiner Bibel in künstlerisch verziertem Einband auf reich geschmücktem

Lesepult, und sodann überreichte der Vorsitzende des Leipziger Künstlervereins das Ehren Diplom.

Es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß Fest bot der Schaulust der Menge die befriedigendste Nahrung. Aber ebenso muß ausgesprochen werden, daß es in seiner ausschließlich künstlerischen Richtung der Menge kein Verständniß bieten konnte. Keiner von den heute die Welt bewegenden großen Ideen ward auch nur durch die entfernteste Anspielung gedacht. Nur Kunst und nur Meister der Kunst, aber nicht Wünsche, Bedürfnisse des ganzen Volkes! Da ist es denn freilich kein Wunder, daß von den Tausenden von Zuschauern nur Einzelne begriffen, was der Zweck des Festes sei. Einen nachhaltigen Eindruck, einen begeisternden Gedanken konnten nur Wenige mit nach Hause nehmen. Besonders dem Dichter des Festspiels, Hrn. Adolf Stern machen wir den Vorwurf, daß er die Kunst und die Künstler als etwas abge sondert oder über der Welt Stehendes aufgefaßt hatte, nicht aber als etwas der Welt Dienendes. Wo soll, solchem überhebenden Standpunkt gegenüber die Begeisterung der Massen für die Kunst herkommen? Wenn die Künstler, wie es leider so häufig geschieht, nur in Erinnerungen an eine — nicht einmal wirkliche, sondern nur idealisirte — Vorzeit leben und die Mitwelt verachten, so nehmen sie denselben unrühmlichen Standpunkt ein wie in der Politik die sogenannte Junkerpartei, die auch die heutige Zeit bis wenigstens in das funfzehnte Jahrhundert zurückschrauben möchte und sich aus eben diesem Grunde nicht der Anhänglichkeit des Volkes zu erfreuen hat. —

Nach dem Schlusse des Festspiels eilten Mitspieler und Zuschauer, durch einen Regenschauer in bunter Vermischung gedrängt, unter die Zelte zur Tafel. Glücklicher, dem es gelang, einen Platz und sodann auch Speise und Trank zu erobern.

Trinksprüche, Gesänge und Musik füllten die Pausen des Essens. Mit dem einbrechenden Abend begab sich der Festzug auf die Dampfschiffe zurück, die mit klingendem Spiel stromauf nach Dresden zogen, von beiden Ufern aus mit bunten bengalischen Flammen begrüßt.

Der Kampf des „Monitor“ mit dem „Merrimac“

am 8. März 1862.

(Mit Abbildung.)

Vor Erfindung des Schießpulvers spielte das Eisen als Schuttmittel im Kampfe eine große Rolle. Wer erinnert sich nicht der Abbildungen von Rittern, die vom Kopf bis zum Fuße mit Eisen be-

kleidet waren; eiserne Helme mit eisernem Visir, eiserner Brust- und Rückenpanzer, eiserne Arme- und Beinschienen und zuletzt auch noch eine eiserne Bekleidung der Füße ließen keinen Theil des Kör-